Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

07.08.1931 (Nr. 70)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

BNZ

Freitag, 7. August 1931 Nr. 70

Brüning in Rom

Preußens Pressekrampf

Das Konto Pattenhausen!

Wir streiken mit?

Grundlagen deutscher Erziehung

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BNZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0,30, im Textteil die 3gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Severing sichert Volksentscheid!

Kommunistischer Waffenraub in Bremen – Eine Frage an die Beamtenbank

Ueberall in Deutschland mehren sich unheimlich Waffendiebstähle, Waffenschmuggel, dunkler Waffenhandel und Einbrüche in Waffengeschäfte! Wozu?

Während für unsere Parteigenossenschaft und SA. das **strikteste Waffenverbot** besteht, dessen Uebertretung **unnachsichtlich mit Parteiausschluß** bestraft wird, ist nachweisbar allerorts Kommune, Reichsbanner und all das andere Straßengesindel wie in Röntgenthal, Geesthacht an vielen anderen Orten schwerbewaffnet. Täglich bieten sich uns hierfür neue Beispiele.

Hier in **Bremen** ist es ein ganz eigenartiger Zufall, daß in derselben Nacht, in der noch die Presse diese berechtigte Notiz bringt:

> **Achtung, Waffenhändler!** In der letzten Zeit sind in der näheren und weiteren Umgegend Bremens wiederholt aus Waffenhandlungen mittels Einbruchs Waffen Munition, Sprengkapseln u. a. entwendet worden. Den Waffenhändlern wird empfohlen, geeignete Sicherungsmaßnahmen zu treffen.

sich in der **Bremer Innenstadt ein schwerer Waffenraub** zutrug, von dem mit Sicherheit anzunehmen ist, daß es sich hierbei um Bremer Kommunisten handelt, die sich Waffen und Munition für ihre frisch-fromm-fröhliche Nazijagd beschafft haben.

Heute morgen gegen 3,30 Uhr wurde die Spiegelscheibe einer hiesigen Waffenhandlung im Fedelhören zertrümmert und die brauchbarsten Waffen aus der Auslage gestohlen. Ein in der Nähe wohnender Bäcker, der durch den Lärm aufgeweckt auf die Straße sah, bemerkte noch **mehrere dunkle Gestalten,** die mit Rucksäcken beladen sich eiligst aus dem Staube machten. Ebenfalls bemerkte ein heimkehrender Musiker in der Nacht an dem betreffenden Geschäft **zwei Radfahrer,** die sich dort in verdächtiger Weise zu schaffenr machten. Die sofortr alarmierte Polizei nahm die Verfolgung der Täter auf, die aber bisher ergebnislos verlaufen ist.

Bei der Untersuchung des Tatortes fand die Polizei in den Trümmern der Scheibe **zwei Kanalrosten,** mit denen die Halunken das Schaufenster zerschlagen hatten, und zwar ausgerechnet dort an jener Stelle, wo sich die brauchbarsten Waffen befanden.

Wie bisher festgestellt werden konnte, sind 6 Revolver und eine große automatische Pistole einschließlich ausreichender Munition gestohlen worden.

Unser Verdacht, daß es sich in diesem Falle unzweifelhaft um ein kommunistisches Unternehmen handelt, gründet sich unter anderem darauf, daß auffallenderweise verschiedentlich in letzter Zeit in dem besagten Geschäft häufig Kommunisten vorsprachen, um Schußwaffen ohne Waffenschein zu erlangen. Sie beriefen sich dabei auf den früheren Geschäftsinhaber, der ihnen bereitwilligst jederzeit ohne Schwierigkeiten Waffen aller Art besorgt hätte. Großspurig erzählte dort auch vor einigen Tagen ein Kommune-Mann, daß **die gesamte KPD. Waffen in Hülle und Fülle** besitze, die besonders hier in Bremen durch Schmuggel von ausländischen Schiffen bezogen würden. Gerade in allerletzter Zeit sprachen dauernd Kommunisten in dem Geschäft vor, die unter wüsten Drohungen nur mit Mühe zu bewegen waren, den Laden zu verlassen.

Ueberall blutige Feuerüberfälle auf unsere SA. und SS. Polizeischikane gegen unsere Verletzten, Gefängnis für berechtigte Notwehr, Verbote, Unterdrückung, Blut, Mord und Totschlag. Und auf der anderen Seite knallt das Mordgesindel deutsche Männer, Kämpfer für Deutschlands Befreiung, brutal zusammen. In dunklen, engen Gassen, in muffigen Versammlungssälen verbluten blonde deutsche Jungens ihr junges Leben.

Wer weiß, vielleicht werden nun wohl auch bald in Bremen die Schüsse krachen; allerorts läuft ja schon im Westen das Gesindel herum und erbettelt sich **Gelder „für Munition!"**

Wegen einer Uniform, einer Halsbinde, eines Abzeichens, wegen einer Fahne oder eines Liedes untersucht und durchschnüffelt man an anderen Orten unsere Parteihäuser, man schikaniert unsere Leute mit kleinlichen Verboten, schlägt sie mit den Gummiknüppeln zusammen und auf der anderen Seite toben die „politischen Kinder" des Herrn Severing, veranstalten blutige Hetzjagden auf unsere Kameraden. Selten, wenn man sie überhaupt faßt, werden sie bestraft. — Wir fordern kein energisches Eingreifen gegen jene Mordbanditen, wir wissen, daß unsere noch so ernsten ,eindringlichen Worte heute noch nutzlos verhallen werden. Wir warnen aber vor unserer Selbsthilfe, **wir warnen vor dem Tage des Gerichts, an dem wir Staat geworden sind!**

Wozu der Lärm?

Der „Kasus" macht mich lachen!

Preußen steht vor dem Volksentscheid, vor einer ersten Abrechnung mit dem alles zerstörenden System. Darum ist es für uns selbstverständlich und keineswegs erstaunlich, wenn die Regierung Braun mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln versucht, diese Entscheidung des Volkes so leiten zu wollen, daß ihnen ihre warmen Ministersessel erhalten bleiben. Wir haben dazu ein Reichsfrontsoldatenkabinett und einen **Reichspräsidenten,** der in einer Reihe von Notverordnungen zur Befriedung des politischen Lebens, zur Stützung dieses Systemes der preußischen Regierung die erforderlichen Waffen in die Hand gedrückt haben, die schon seit Monaten gegen die nationale Opposition rücksichtslos angewendet werden.

Nun hat sich die preußische Regierung auf Grund dieser Notverordnungen einen wirklich guten Witz geleistet, der die ganze Regierungspresse auf die Beine gebracht hat. Herr Severing und Herr Braun haben sich zusammengesetzt und einen Aufruf an das deutsche Volk fabriziert, der uns, in seiner Unsachlichkeit und unrichtigen Darstellung keineswegs überrascht. Er ist an sich eine logische Fortsetzung all der schönen Rundfunkreden, die wir vom Youngplan her kennen, und die bis in die letzten Tage gedauert haben.

Einige Proben sollen unseren Lesern nicht vorenthalten bleiben:

Rechtsparteien, Stahlhelm und Kommunisten — unversöhnliche Todfeinde in unnatürlicher Paarung vereint — rufen zum Volksentscheid für Auflösung des Preußischen Landtags auf. Parteien, deren fanatische Anhänger sich täglich in Ueberfällen und blutigen Kämpfen gegenüberstehen, finden sich urplötzlich zusammen. Mit derselben Waffe des „Ja"-Zettels zum Volksentscheid wollen beide Teile das denkbar Entgegengesetzte erreichen: Die Einen ein bolschewistisches, russischen Methoden nachgeahmtes Sowjetpreußen, die Anderen das alte volksfeindliche Preußen des Dreiklassen-Wahl-Unrechts oder eines faschistischen Gewaltregiments.

Vereint wollen die Links- und Rechtsradikalen —wollen Nationalsozialisten und Kommunisten das **letzte große Bollwerk — die Zitadelle der Demokratie und Republik in Deutschland: Preußen erstürmen.** Mit dem Gelingen des Volksentscheids wollen sie weithin sichtbar das Flammenzeichen geben, daß das Ende der Demokratie, des Volksstaates in Deutschland gekommen sei. Der Weg soll nunmehr frei sein zur **Verwirklichung der Pläne auf Vernichtung all der Volksrechte.,** die nach dem Zusammenbruch von 1918 dem gesamten Volk erst die Kraft und den Mut gegeben haben, aus den Trümmern des alten Deutschen Reiches ein neues zu errichten und die Deutschen so vor der sonst sicheren Vernichtung als Staatsvolk zu bewahren.

Die Betreiber des Volksentscheids sind gewissenlos genug, der preußischen Staatsregierung die Schuld an dem schweren wirtschaftlichen Unheil aufzuladen, das jetzt über das deutsche Volk hereingebrochen ist.

Bei alledem aber fragen wir: Wozu der Lärm plötzlich im Regierungslager, wozu der Lärm in der Regierungspresse hinab bis zu den Bremer Nachrichten? Wittert man Morgenluft? Will man sich rasch noch rechtzeitig umstellen? Oder ist es nur gekränkte

Frage an die Beamtenbank

Aus der Fülle unseres Materials über die mehr als sonderbare Finanzwirtschaft der Beamtenbank kommen wir heute auf einen der dunklen Punkte zu sprechen, an denen scheinbar die Beamtenbank aufgeflogen ist.

Durch irgend eine Verpflichtung, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen, hat das Vorstandsmitglied des Lehrervereins Pattenhausen vor Jahren eine Schuld von ca. 20 000 M. an die Beamtenbank anerkannt und ordnungsgemäß laufend von seinem Gehalt und durch Sonderleistungen für die Beamtenbank abgetragen. Bei dem jetzigen Zusammenbruch soll das Konto plötzlich **mit einer Schuldsumme von 140 000 M. belastet** worden sein, die aus Spekulationsverlusten herrühren, die aber der Inhaber des Kontos nicht erlitten hat. Wie wir erfahren, hat P. mehrfach vergeblich um eine Abrechnung gebeten.

Wir fragen daher die Leitung der Beamtenbank, wie es sich mit dem Konto Plattenhausen verhält und wer die Spekulationsverluste erlitten hat.

Die Bremer Beamtenschaft hat ein Recht darauf, genau zu erfahren, was alles sich in der Beamtenbank ereignet hat und so soll auch diese Anfrage zur weiteren Klärung dienen.

Hofbericht aus Rom

Brüning und Curtius in Rom eingetroffen

Rom, 7. August. Punkt 8,15 Uhr lief der Sonderzug mit den deutschen Gästen auf dem Hauptbahnhof in Rom ein. Der Empfang, der ihnen zuteil wurde, stand im Zeichen der persönlichen Anwesenheit des italienischen Regierungschefs. Dem Sonderzug entstieg zuerst der Reichskanzler, gefolgt von dem deutschen Botschafter in Rom, v. Schubert, dem Außenminister Curtius und den Herren ihrer Begleitung. Mussolini begleitete Brüning und Curtius durch den königl. Empfangssaal auf den Bahnhofsplatz, wo sich der Reichskanzler und der italienische Regierungschef sowie beide Außenminister mit ihrem Gefolge den Photographen und Filmoperateuren lachend stellten. Hinter dem Spalier der Karabinieri klatschten die Römer, die sich zur Begrüßung eingefunden hatten, Beifall. Zwischendurch klang mehrfach aus einer Gruppe von jungen Deutschen der Ruf **„Deutschland** erwache" und **„Nieder mit dem Antifaschismus".** Darauf bestiegen die beiden deutschen Minister ihren Wagen und fuhren über den Bahnhofsplatz, der schon lange vor Eintreffen des Sonderzuges abgesperrt war, zum Grand-Hotel. Im zweiten Wagen folgte Mussolini und dann der deutsche Botschafter.

Eitelkeit, weil man nicht selbst nur etwas vorsichtiger gleiches schreiben konnte? Der „Kaasus“ macht uns lachen, der Braun und Severing ebenso, denn es war ungefähr das Dümmste, was die Systemvertreter zu dem Volksentscheid sich leisten konnten und wenn noch irgend ein Zweifel darüber bestand, ob es gelingen würde, die 13 Millionen Stimmen aufzubringen, jetzt ist die Schlacht gewonnen, da mit einem Mal die flaumenweiche Generalanzeigerpresse ganz gleich aus welchen persönlichen Anlässen auf die Beine gebracht worden und wenn wir auch trotz des lauten Geschreies an ihr Damaskus nicht glauben, sie nützen uns im Augenblick auch so und jedes Mittel ist uns recht, wenns nur den Sieg sicher stellt.

Nur die Deutsche Bergwerkszeitung sei zitiert, weil ihre Auslassungen zu diesem Schildbürgerstreich Severings besonders charakteristisch sind. Sie überschreibt das Regierungspamphlet mit den Worten: „Auf Befehl“ und beginnt ihren Kommentar mit folgenden Worten:

„Lange ist es her, daß wir einem Leiter die Ueberschrift „Auf Befehl“ geben mußten. Das war in der unseligen Zeit, als uns französische Offiziere derartige Manuskripte zum Abdruck an vorgeschriebener Stelle der Zeitung und in vorgeschriebener Aufmachung überreichten. Zähneknirschend hat die deutsche Presse an Ruhr und Rhein sich das gefallen lassen müssen. Sie hat sich dagegen gewehrt so gut es ging. Diese Kundgebung ist ein tolles Stück — wohl das tollste, was im Deutschland nach der Kriegszeit erlebt worden ist umsw.

Alle diese Herren, die jetzt den Mund so weit aufreißen, vergessen nur, daß sie allein voll verantwortlich sind für dieses Deutschland der Nachkriegszeit, in der preußische Minister ähnliche Handlungen begehen wie die Besatzungsoffiziere in Rhein und Ruhr. Jedenfalls werden diese Handlungen ihre Früchte tragen und wir werden am Montag über die Ernte berichten können.

Allerdings kann dieser tolle Streich der Preußenregierung auch einige andere politischen Folgen haben, bei denen wir die lachenden Dritten sein werden. Einmal ist es doch immerhin fraglich, ob Reichspräsident von Hindenburg als Ehrenmitglied des Stahlhelms sich diesen Schritt gefallen lassen wird und man kann auch bezweifeln, ob das Frontsoldatenkabinett über die preußische Regierung allzu entzückt sein wird.

Jedoch ist das alles nicht unsere Sache und im Gegensatz zu der Regierungspresse richten wir hiermit eine Dankadresse an Herrn Severing und Genossen für die unschätzbaren Dienste, die sie mit ihrem letzten Erlaß der nationalen Opposition geleistet haben. -art.

Um deutsches Recht

Von Rechtsanwalt Dr. Hans Frank 2, M. d. R., München.

Heute gilt der Gruß den denkenden Zeitgenossen unter den Deutschen. Ihr stillen Ringer ums neue Recht des Deutschtums: Sammelt Euch im Nationalsozialismus und bekennt Euch zur Tat. Wollt Ihr nicht mitwirken, wenn es gilt, die unselige Klüftung unseres deutschen Gemeinschaftsgebens zwischen „Juristen“ u. „Bürger“ ebenso zu beseitigen, wie jene zwischen „Proletariat“ und „Borgeois“?

Tretet ein in unsere Reihen! Wir brauchen nicht professionierte Leisetreter der „Lehrstühle“, oder beruflich blinde Paragraphenarchitekten nicht Gerichtshöfe oder schwächlich papierne Rechtssoziologen — wir brauchen die Kinder des neuen deutschen Menschentums, die gewillt sind, unter Hintanstellung fachlicher Kollegialität und Feigheit zu kämpfen.

Im Staatsrecht bauen wir den völkischen Staat, der wahren seelisch verankerten Macht nach außen und innen, der absoluten Vertrauenswürdigkeit. Lieber ein ehrliches Nein als unehrliches Ja, auch im staatlichen Vertragsleben. Staatsrecht ist Sicherung des Wehrgeistes, der Rasse der reinen Kultur im Gesamtzusammenschluß der deutschen Stämme, nicht dynastischer Zufallsprodukte.

Im Zivilrecht bauen wir das Gebäude des altdeutschen Persönlichkeitsrechtes: Der Mensch guten Willens auch Herr guten Rechtes. Der Mensch über der Sache. Gewaltsicherung des ehrlichen Vertrauens bis zum äußersten Letzten. Vertragsehre Ein Mann, ein Wort!

Im Strafrecht vertreten wir die schärfsten Formen der Reinerhaltung unseres sittlichen Lebens und der Rasse. Tod dem lebensunwerten Leben. Ausschaltung der Vermehrbarkeit verbrecherischer Charaktersubstanzen ohne jede Rücksicht.

Endlos die Aufgabe. Das neue Strafrecht ist unter unserer weiteren Mitarbeit zu gestalten. Das neue Ehe- und Familienrecht, Jugendrecht, Kinderrecht, Wahlrecht usw. harrt unserer entscheidenden Mitgestaltung schon jetzt. Die Herren Parlamentarier werden staunen, wie geschlossen und aufs Einzelne vorbereitet wir antreten! Uns hält der Geist Deutschlands, wie er uns führt! Kommt alle ihr jungen Menschen und helft uns, Schluß zu machen mit den elendigen Ideologien des Liberalismus, Marxismus, Zentrums, Pazifismus, Darwinismus usw. auch auf dem Gebiete des Rechts!

Die zwei Millionen gefallener Helden: Sie mahnen uns ohne Pause! Sie starben nicht für diese von den Tributparteien verschuldete Gegenwart der ausweglosen selbstergebenen Stande und Verderbnis — — sie weihten sich dem kommenden Reich der Ehre und des Mutes.

Schreckensurteile schrecken uns nicht, gerichtlich geschützte Verleumdungen beschmutzt uns nicht, Kerker und Elend bannt uns nicht. Alles das wird über kurzem sinnlos und vergangen sein. Aber aus Ruinen neues Blühen und aus Kritik neues Werken, so will es der Nationalsozialismus auch im Recht.

Und damit weiter, weiter ohne Rast — in der Verfolgung der Feinde des Deutschtums. Gegen Terror von oben und von seiten des Untermenschentums. Hinein in unsere Reihen.

Urteil im Heckendorf-Prozeß

Potsdam, 6. August. Das erweiterte Schöffengericht in Potsdam verurteilte den Maler Franz Heckendorf wegen Unterschlagung und Untreue zu fünf Monaten Gefängnis mit einer Bewährungsfrist von drei Jahren. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. Walter Heckendorf erhielt wegen Unterschlagung in einem Falle und Hehlerei in zwei Fällen ein Jahr und sechs Monate Gefängnis. Der Haftbefehl bleibt aufrecht erhalten.

Werbt für die BNZ

3 Reste-Tage von besonderer Bedeutung

Die Preise sind nochmals erheblich ermäßigt

Stallmann & Harder

(25. Fortsetzung)

Fleur war noch zu matt, um den Schmerz so tief zu empfinden, sie ließ sich ihr Söhnchen von Bärbchen reichen, die über das ganze verweinte Gesicht schon wieder strahlte. Die war jetzt die beste Gefährtin für die junge Mutter.

Rother winkte Christinen heimlich zu, ihm zu folgen und ging hinaus. „Bis der Arzt da ist, legt Sie sich hin. Weller und Bärbchen sorgen schon, und die neue Magd ist gut angelernt. Nun kein Wort gesagt und gehorcht. Sie kann sich ja nicht mehr auf den Beinen halten und sieht zum Erbarmen aus. Sie ist doch nicht schuld an dem Tod des Kleinen und hat gestern Ihre Pflicht so getreu erfüllt wie noch nie.p“

Christine fühlte selber, daß sie nicht mehr Herr über ihren Körper war. Und nachdem sie Weller, der gerade daher kam, eingeschärft hatte, sie sofort wecken zu lassen, wenn man ihrer bedürfe, ging sie ihrem Zimmer zu.

„Ich habe in der Nacht noch alles für das Mittagessen vorbereitet, Weller, die Dörthe braucht es nur noch zuzusetzen.

„Darum flog Sie so oft hin und her“, rief Weller ihr noch zu. „Ich schlief so schlecht die Nacht.“

Es war gut, daß er gleich hinunterging, denn Christine blickte ihm mit erdfahlem Gesicht nach. Wenn der Weller sie überrascht hätte. Taumelnd betrat sie ihr Zimmer, riegelte hinter sich zu und brach an ihrem Bett zusammen. In ihr schrie es auf: Gott — mein Gott, erbarme dich meiner!

Lange lag sie so, ihre Augen blieben trocken, aber der Körper zuckte in Gewissensqualen, die sie erst jetzt befielen. Dann folgte eine völlige Apathie, bis ein tiefer Schlaf sie alles vergessen ließ.

*

Frühling kam über Nacht. Die Lerchen stiegen gen Himmel aus den Feldern, auf denen der Schnee des Februar noch in einzelnen hohen Mauern lag, die rieselnden Bächlein zu dem kleinen Flüßchen hinabschickten, das wieder einmal zum Strom geworden war. Wie Bärbchen soeben lachend ihrer Herrin erzählte, als sie ihr das kleine Junkerchen abnahm, das gesättigt mit deutlich bemerkbarem Lachen in der Mutter Schoß gelegen hatte.

„Wie er verständig wird, Bärbchen. Von Tag zu Tag wird er klüger. Aber gegen den von Rose ist er ein Nichts! Wie ihr Kleiner bei der gedeiht!“

„Die Rose hat genug für zwei,“ rief Bärbchen in plötzlicher Eingebung. „Wie wäre es, wenn die an Stelle der Flasche dem Junker von ihrem Ueberfluß abgäbe. Die Weber sagte mir noch gestern, sie glaube nicht, daß Frau Gräfin noch lange stillen können.“

„Das gab Ihr ein guter Geist ein, Bärbchen. Ruf sie mir die Christine.“

So kam es, daß Frau Rose so oft den Burgberg emporstieg, ihr Kind im Arm und Fleur gewann es über sich, neidlos zuzusehen, wie ihr Junkerchen bei der kräftigen Mutter sich das Beste zu seinem Gedeihen holte, was sie ihm leider nicht geben konnte. Als es wärmer wurde, schob Bärbchen ihren Pflegling in seinem Wagen zur Mühle hinunter, und ihre Herrin begleitete sie, wenn das Befinden des alten Grafen es zuließ.

Es ging mit ihm zu Ende. Noch einmal flackerte sein Lebensflämmchen auf, als sein alter Kiegskamerad vom Dietrichstein auf seinen Ruf angefahren kam. Aber dann schlief er friedlich ein. —

„Christine, kann Sie gut schweigen?“ fragte Restorf, als der Tote in die Familiengruft gebettet war.

„Das hat man bei dem seligen Grafen gelernt.“

„Ich habe Nachricht — — —“

„Von unserem Ulrich!“ Christine gab ihm wieder den Namen wie in der Kinderzeit.

„Er lebt!“

Christine streckte die Hände gen oben und begann zu schluchzen.

„Danken Sie nicht zu früh. Als schwerkranker Mann kommt er heim — — — gelähmt. Es ist ein Wunder, daß er uns erhalten blieb.“

„Wann kommt unser Herr Graf?“

Er ist schon in der Nähe. Ein Glück, daß mein alter Kriegskamerad das nicht mehr erlebt hat. Ein Jammer soll es sein. Wie tot hat er im Schnee gelegen auf dem Schlachtfeld, da hat ein russisches Bäuerlein ihn gefunden und mit heimgenommen. Er hat gemeint, es gut zu machen.“

„Daß er nur lebt — dafür ist doch viel zu danken, Herr von Restorf. Unsere Gräfin wird dasselbe sagen. Sie muß es wissen — bald. Nicht erst, wenn er ihr gebracht wird.“

„Ich glaube, Sie hat recht, Christine.“

„Und heute ist die richtige Stunde dazu, da der über alles geliebte Großvater in der Kapelle beigesetzt wurde. Ist — ist der Herr Graf sonst gesund?“ Christine deutete unwillkürlich auf die Stirn.

„Er soll geistig völlig frisch sein.“

„Welch ein Glück — welch ein großes Glück! So hat unsere Frau Gräfin wieder etwas Liebes zu pflegen. Und einen Menschen neben sich, bei dem sie sich Rat holen kann. Heute noch sagte sie mir, wie sie sich schon bange vor der Abreise des Großvaters.“

„Das könnte ja gar nicht besser sein, Christine, und er soll sein Unglück tragen ohne Klagen.“

„Ja, unser Junker — so einen guten Menschen gibt es nicht wieder auf der ganzen Welt. Und wenn der seinen Sohn sieht! — Weiß er davon?“

„Es ist ihm mitgeteilt.“

„Wo ist er denn, Herr von Restorf?“

„Eine Staffette meldete gestern abend, daß er auf Dietrichstein eingetroffen ist. Dort will er, wie er mir schreibt —“

„Schreiben kann er auch noch!“ schrie Christine voller Freude .

Restorf sah sie mit seinem guten Lächeln an und meinte: „Wenn die Frau Gräfin so dankbar ist wie Sie, dann habe ich mich umsonst gefürchtet.“

„Bei der Frau Gräfin wird es noch ganz anders sein. Sie werden es erleben. Wenn nur der Herr Graf erst hier wäre.“

„Einige Tage voller Ruhe muß er haben, so hat der Arzt, der den Kranken begleitet, befohlen. Will Sie nun auch noch wissen, welch Getreuer ihn pflegt?“

„Haase — — na, unser Haase!“

„Ja, der Haase! Er hat sofort die Erlaubnis erhalten, wieder für seinen verehrten Doktor zu sorgen. Untröstlich war der Mann, als er, selber schwer verwundet, seinen Herrn in der Schlacht verlor.“

„So haben sie im Verein mit den Russen gekämpft?“

„Ja, denn sie hatten sich doch in den Dienst des Zaren gestellt.“

„Gehen Sie zu der Frau Gräfin, sie ist droben im Turmzimmer. Das sucht sie in letzter Zeit so oft auf. Sie sitzt dann am offenen Fenster und blickt weit hinaus auf die Landstraße, als ob sie wisse, daß ihr Liebster dort bald gezogen käme. Ihre Ahnung hat sie nicht betrogen.“

„Und hat mir gut vorgearbeitet“, murmelte Restorf vor sich hin.

(Fortsetzung folgt)

Brüning im Vatikan

Rom, 6. August. Der deutsche Botschafter beim päpstlichen Stuhl, von Bergen, der seine Kur in Bad Gastein unterbrochen hat, ist am Donnerstag früh nach Rom zurückgekehrt, um bei dem deutschen Ministerbesuch zugegen zu sein.

Inzwischen ist auch das Programm für den Besuch des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers im Vatikan festgelegt worden. Am Sonnabend zwischen 18 und 19 Uhr werden sich die deutschen Minister in Begleitung der Herren von der deutschen Botschaft in den Vatikan begeben, und nacheinander dem Kardinalstaatssekretär Pacelli einen Besuch abstatten, um dann ebenfalls einzeln vom Papst in Privataudienz empfangen zu werden. Der Kardinal Pacelli wird dann die Besuche der deutschen Minister auf der deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl erwidern. In der Botschaft findet am Abend in kleinerem Kreise ein Essen statt, an dem außer den deutschen Ministern auch der Kardinalstaatssekretär Pacelli teilnehmen wird. Der Empfang im Vatikan wird sich nach dem Zeremoniell abspielen, das dem Range der deutschen Gäste entspricht.

Von alledem wird kein deutscher Arbeitsloser satt.

Zentrumsbeziehungen zu Gott

In Groß-Nimsdorf bei Cosel kam es auf einer Stahlhelmversammlung der Redner auf die unmoralische Verbindung des Zentrum mit der religionsfeindlichen SPD. zu sprechen. Das erregte begreiflicher Weise den Unwillen der anwesenden Zentrumsmitglieder. Der hochwohllöbliche katholische Geistliche von Groß-Nimsdorf hielt daraufhin eine tiefsinnige Rede, die dazu angetan ist, von der läuternden Geistigkeit der katholischen Geistlichen zu zeugen:

„Durch dieses regnerische Wetter, das jetzt herrscht straft uns Gott, weil wir diesem Redner zugehört haben,. Wir wollen schleunigst Buße tun, und wenn noch einmal ein solcher Redner in das Dorf kommt, ihn sofort rausschmeißen. Auch die Naziredner sollen wir aus dem Dorfe jagen. Dann wird sich Gott unserer erbarmen und uns wieder besseres Wetter schicken. Nur die Zentrumspartei hat Gott geschaffen, dagegen sind die nationalen Parteien ein Auswuchs der Hölle und daher jedem Katholiken der Beitritt zu einer solchen Partei verboten".

Wir werden nicht verfehlen, bei passender Gelegenheit auf den Herrn Pfarrer von Groß-Nimsdorf zurückzugreifen.

Jüdische Hetzer gegen den Anschluß

Als kürzlich die Durchführung der deutsch-österreichischen Zollunion von französischer Seite aus hintertrieben wurde, da war es das Budapester Blatt „Magyar Hirlap", das einen äußerst gehässigen Aufsatz gegen die Zollunion und den Anschluß brachte, als dessen Verfasser ein Hans Habe zeichnete. Wie sich jetzt herausstellt ist der Name Habe der Deckname für den Juden Hans Bekessy, den Sohn des Gründers der Wiener Revolverblätter „Tag" und „Stunde", Emmerich Bekessy, der alte Bekessy wurde seinerzeit wegen Erpressung angeklagt, worauf er in seine Heimatstadt Budapest zurückkehrte. Er hat nun von dort aus seinem Sohn die Möglichkeit journalistischer Betätigung in Budapest verschafft. Dabei ist das Tölle, daß Herr Bekessy jun. gleichzeitig Angestellter bei dem Aktualitäts-Bilderdienst des österreichischen Bundespressedienstes ist. Diese Eigenschaft als österreichischer Beamter hindert ihn also nicht, gleichzeitig in der Budapester Presse Hetzartikel gegen den Anschluß und die Zollunion zu veröffentlichen, Aufsätze, die von einem Teil der Wiener Presse bereitwilligst als „ungarische" Stimmen abgedruckt wurden.

Folgen der Youngpolitik

Sparerlaß der oldenburgischen Regierung für die Schulen.

Oldenburg, 6. August. Das Ministerium für Kirchen, Schulen und Finanzen, hat folgenden Sparerlaß an die Oberschulkollegien gerichtet: Alle Arbeiten, die noch nicht in Angriff genommen sind, alle Anschaffungen an Inventar, Bücher, Lehrmittel und sonstigen Gegenständen, müssen mit sofortiger Wirkung unterbleiben. Arbeiten, die bereits in Auftrag gegeen sind, müssen sofort widerrufen werden, falls damit ein Schaden für den Staat nicht verbunden ist. Diese Anordnung gilt für die Oberschulkollegien, die höheren Schulen, die Taubstummenanstalt usw. Alle Zuschüsse zum Ankauf von Winterbedarf an Lehrer werden gestrichen. Neubauten von Volksschulen, für die ein Zuschuß in Aussicht gestellt ist, dürfen nicht mehr in Angriff genommen werden, bezw. sind, soweit dies möglich ist, einzustellen. Dienstreisen sind weiter einzuschränken. Die Anschaffung von Feuerungsmaterial hat vorläufig zu unterbleiben. Das Feuerungsmaterial ist nach und nach später zu bestellen.

Um den deutschen Osten

Italienische Stimme über die deutsche Ostgrenze.

Zu den bisher laut gewordenen italienischen Stimmen über die deutsche Ostgrenze gesellt sich jetzt ein Aufsatz des Professors Eduard Senatra „Die Gründe des Gegensatzes zwischen Deutschland und Polen" in den beiden Zeitungen „Gazetta del Mezzogiorna" und „Popolo Toscano". Senatra schreibt u. a. „Obwohl die Frage des deutschen Ostens bisher nur eine Frage zweiten Ranges gewesen ist, ist sie tatsächlich doch die schwerwiegendste Frage und sie bedeutet das trübste Erbe des Weltkrieges. Ja, man kann sogar sagen, daß, wenn der Hohe Rat, statt das Ziel der Befriedigung des erschütterten europäischen Kontingents zu erstreben, sich vorgenommen hat, ihm als Hinterlassenschaft für die Zukunft den Gährungsstoff für einen neuen Konflikt zu bieten, er dieses Ziel nicht besser hätte erreichen können, als durch die Verstümmelung Ungarns und durch die Zerreißung deutschen Gebietes, wie es durch die Verträge von Versailles und Trianon geschah." Zum Schluß zitiert der Verfasser die Worte des französischen Marschalls Foch über die deutsche Ostgrenze: „Diese Lösung ist recht erbärmlich geworden; von hier wird der nächste europäische Krieg seinen Ausgang nehmen!"

Der Kampf um die „Kommenden"

Vor einem Jahr brach die Hitlerjugend ihre Beziehungen zu der überbündisch-nationalistischen Zeitschrift der Jugendbewegung „Die Kommenden" mit der Begründung ab, daß sie den durch den Herausgeberkreis des Blattes bedingten politischen Kurs in jeder Weise ablehnen müsse. Was wir damals voraussagten, ist in verhältnismäßig kurzer Zeit eingetreten: Die chaotische Bündchen- und Interessenpolitik der „Kommenden" haben den Ruf und die wirtschaftliche Grundlage der Zeitschrift untergraben und es blieb dem Eigentümer und jetzigen Schriftleiter der „Kommenden" nichts anderes übrig, als die Meute der Herausgeber unsanft an die frische Luft zu setzen. Darob haben die Herren Laß und Techow unter der Ueberschrift „Die Jungnationalisten verlassen die „Komutenden" ihre bekannten Pamphlete losgelassen, die zur Zeit die Papierkörbe der Redaktionen bevölkern,. Hoffentlich wird Herr Laß bald von seinem Wahne geheilt, daß sich politischer Einfluß mittels einer Schreibmaschine, eines Vervielfältigungsapparates und des Appelles an die Unkenntnis der großen Presse über die Struktur der Jugendbewegung gewinnen ließe.

Die „Kommenden" sind nicht die erste Zeitschrift, die unter der Herausgeberschaft der Herren Laß und Techow gelitten haben. Wenn Erich Röth, der Inhaber und jetzige Schriftleiter der „Kommenden" in einem Aufklärungsschreiben den beteiligten Kreisen mitteilt, daß der Techow'sche Schriftsatz und die tendenziöse Meldung des Herrn Laß auf bedenklichen Verdrehungen beruhen, so haben wir das nicht anders erwartet. Wir erinnern an den im eigenen Bunde des Herrn Laß viel belachten Witz über die Techowsche Berichterstattung anläßlich eines Bundestages dieser Gruppe. „Und der Scharführer begab sich im Bundesauto zum Treffen einer anderen Gefolgschaft." Preisfrage: Wo ist das Bundesauto? — Pump! — Wo ist die andere Gefolgschaft? — Auf dem Papier! — Wo fand ihr Treffen statt? — Auf der nächsten Kleinstadtstation, woselbst der Scharführer in Richtung Heimat verschwand.

Die von Erich Röth in aller Oeffentlichkeit festgenagelten Erfahrungen mit den Herren Pseudonationalisten entbehren einer gewissen Komik nicht. Wenn hier festgestellt wird, daß die unter den Streitschriften befindlichen Bünde wie „Freischar Schill" und „Eidgenossen" (Wie kommt es eigentlich, daß die im Geusenbund zusammengeschlossenen Bünde, die den Namen „Eidgenossen" geplant haben, diesen Namen der „Freischar Schill" überlassen haben) ein und dasselbe sind und daß „Jungnationale Bund Deutsche Jungenschaft" eine Mitgliederzahl von 40 und der „Jungpreußische Bund" von 12 Exemplaren aufweisen kann und daß man geglaubt hat, mittels 3000 gepumpter Mark irgendeiner Schwiegermutter die „Kommenden" aufkaufen und die Bünde lackmeiern zu können, so ist man doch über die Sicherheit, mit der diese Kreise der „Bündischen Jugend" den Nationalismus beigebracht haben, erstaunt.

Wir hoffen, daß durch den Skandal um die „Kommenden" die „Bündische Jugend" nationalistischer Prägung um eine Erfahrung reicher geworden ist und daß die „Kommenden" endgültig geheilt sind. Herri Laß mag sich nun wieder auf seine Pressescholle der Jugendbeilage im „Göttinger Tageblatt" zurückziehen.

Pariser Bilder

Paris, Ende. Juli. Das französische Volk ist das reichste der Welt. Das hat man in den letzten Wochen und besonders während der Londoner und Pariser Konferenztage deutlich genug zu hören und zu spüren bekommen. Trotzdem und vielleicht deswegen hat die Lebensteuerung in Frankreich, die vor drei Jahren begonnen hat, noch immer nicht abgenommen. Der allgemeine Lebensinder zeigt dies unzweifelhaft an. Von 507 zu Beginn des Jahres 1928 ist er auf 597 in der ersten Hälfte des Jahres 1931 gestiegen. Aber das merkt man nicht, wenn man auf die Kolonialausstellung geht. Diese macht das glänzendste Geschäft, das wohl je eine internationale Ausstellung gemacht hat. In den zehn Wochen ihres Daseins ist sie von mehr als 11 Millionen Menschen besucht worden. Das gibt allein etwa 30 Millionen Franken oder fünf Millionen Mark Eintrittsgelder. Der Eintritt kostet fünfzig Pfennige. Eine Haupteinnahmequelle der Kolonialausstellung ebenso wie einer ihrer größten Anziehungspunkte ist der zoologische Garten, den bekanntlich Hagenbeck eingerichtet hat. Hier ist der Andrang so groß, daß die Polizei aus Sicherheitsgründen die Erhebung eines besonderen Eintrittsgeldes für diesen Teil der Ausstellung verlangt. hat. Die Masse der Besucher wird auf diese Weise kanalisiert. Wer aber hätte es für möglich gehalten, daß man den Namen Hagenbeck ganz verschweigt? Alle Besucher und die ganze Presse sind des Lobes voll über diesen zoologischen Garten, der Paris für immer erhalten bleiben müsse. Aber ein großes Boulevard-Blatt brachte es dieser Tage fertig, als es in höchsten Tönen den Ruhm dieses zoologischen Gartens verkündete, zugleich seinen Lesern zu erzählen, daß der eigentliche Erfinder dieser Art von zoologischen Gärten natürlich ein — Franzose sei, ein Franzose, der vor längerer Zeit in Australien gelebt und zum ersten Male diese Idee gehabt habe. Sein Name ist in den Annalen der Geschichte nicht verzeichnet.

Der Sultan von Garoua

Seit wenigen Tagen bemerkt man in der Kolonialausstellung die Reckengestalt eines bis zu seiner Nasenspitze durch seinen Turban verhüllten Negerfürsten, der gestern auch dem Kolonialminister Reynaud feierlich vorgestellt wurde. In majestätischer Haltung, im linken Arm ein kostbares zepterartiges Schwert tragned, in einigen Schritten Abstand von der der ersten seiner achtzig Frauen gefolgt, besucht der Sultan von Garoua auch die großen Verkäufshäuser und die Rennplätze. Für die Armen von Paris hat er zehntausend Franken gespendet. Hayatou herrscht im nördlichen, ehemals deutschen Kamerun über 30 000 Mohamedaner. Er hat Deutschland nicht vergessen! Aber die französische Presse bringt Bilder von ihm und feiert ihn und weiß zu berichten, daß er jetzt Frankreich treu ergeben sei.

Man erzählt, daß dem Negerfürsten die zahlreichen Baumalleen, mitten im Herzen von Paris besonders aufgefallen seien. Das ist begreiflich. Mit größter Sorgfalt und mit bedeutenden Unkosten pflegt die Stadt Paris ihre Baumalleen. Kürzlich hat der Stadtrat zu diesem Zweck für das Jahr 1931 die Summe von fast eineinhalb Millionen Franken bewilligt. Von allen Privatgärten und Parkanlagen abgesehen, gibt es in Paris 87 000 Bäume, die die Straßen einsäumen und zwar auf eine Strecke von insgesamt 260 Kilometer verteilt. Als er auf dren Champs-Elysees die Kastanien und Ulmen nicht mehr fortkommen wollten, sind sie durch dreißig- und vierzigjährige Platanen ersetzt worden. Die Einpflanzung eines neuen Baumes auf dieser Pariser Prachtstraße samt der Heranführung frischer Erde kam auf 25000 Franken zu stehen. Aber diese Bäume haben auch nicht nur die Aufgabe Schatten zu spenden, sondern fortwährend den Lungen von Paris gereinigte Luft zuzuführen.

Der Jude Rothschild

Während der Diskontsatz der Reichsbank zehn Prozent beträgt, ist der der Bank von Frankreich nur zwei Prozent. L'embarras de richesse, die Verlegenheit des reichen Mannes illustriert am besten der Pariser Juden-Baron Heinrich von Rothschild. Vor zwei Jahren hat er für fünfunddvierzig Millionen Franken das raffinierteste Theater der Welt, das Theater Pigalle erbaut und einem seiner Söhne, der Theaterliebhaber ist, zum Geschenk gemacht. Einige Stunden vor Paris liegt, eingebaut in eine alte Zisterzienserabtei, umgeben von einem wildreichen Park und von zwölf dazugehörenden Bauerngütern, das Schloß, das dieser „aBron" von seiner Mutter geerbt hat und im Sommer bewohnt. Nun hat er aber zu diesem und andern Landgütern hinzu vor wenigen Jahren noch das Schloß Villargennes von der Baronin Leonino, die eine geborene Rotschild war, geerbt und vor drei Monaten von der Baronin Jamés de Rothschild das ganz in der Nähe gelegene Schloß Fontainebleau. Man begreift, daß der Baron Rothschild diese Schlösser, so schön sie sind und die beide in der Nähe des berühmten, einst den Prinzen von Conde gehörenden Schlösses von Chantilly gelegen sind, wieder los werden möchte. Aber nicht jedermann kann ein Schloß kaufen. Darum hat der Baron jetzt das eine durch einen Mittelsmann dem Exkönig Alfons von Spanien anbieten lassen, der vorläufig noch in Fontainebleau im Hotel wohnt. Wenn das Schloß auch nicht so groß ist wie der Escorial bei Madrid, es spricht doch für den Wandel der Zeiten, wenn ein jüdischer Baron von Rothschild dem dem noch vor wenigen Monaten regierenden König von Spanien heute ein Schloß anbietet. Ein „französischer" Goldbaron kann sich das erlauben.

Nationalismus im Sport

Als der Tennisspieler Cochet im Kampf um den Davis-Pokal zuerst in großer Gefahr stand, von dem Engländer Austin geschlagen zu werden, da verlorent sogar der französische Schiedsrichter und der Zähler auf dem Turm, der den Stand des Spieles anzeigt, so sehr den Kopf, der der eine, nämlich der Schiedsrichter, sich öfters ganz auffallend zugunsten — seines Landsmannes täuschte und von dem teilweise englischen Publikum korrigiert werden mußte, der andere aber die Fortschritte des Engländers auf seinem Zählturm ganz einfach für den Franzosen Cochet buchte, denn es war doch ganz ausgeschlossen, daß der Franzose verlor. Selbst seine Fehler fand das französische Publikum genial und so hat es denn auch seinen Liebling mit aufmunternder Begeisterung bis zum wirklichen Sieg getragen.

Letzte Stadtnachrichten

Sportfest des 1. (Hans.) Bataillons Inf.-Regt. 16. Am Sonntag, den 9. August, findet um 15 Uhr das diesjährige Sportfest unseres Bremer Bataillons auf dem Kasernenhof statt. Neben rein sportlichen Vorführungen werden interessante Hindernisläufe mit l.M.G. und s.M.G. gezeigt werden. Die 4. (M.G.) Kompagnie wartet mit einer Quadrille, Fahrschule, Hindernisspringen u. a. auf. Den Abschluß bilden eine Vorführung des Begleitzuges der M.G.-Kompagnie und der Einmarsch einer Schützenkompagnie. Wir können den Besuch des Sportfestes, das der weiteren Verbreitung des Wehrgedankens in der Oeffentlichkeit dient, nur empfehlen.

Der Verein für deutsche Schäferhunde (SV.) hielt am Dienstag in Kaunes Restaurant am Markt eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab, in der vom Vorsitzenden über die wirtschaftliche Lage der O.G. eingehend referiert wurde. Die Verhältnisse sind als durchaus gesund zu bezeichnen und in der Zucht sowie in der Ausbildung der Hunde schreitet die Arbeit stetig fort. Am Sonntag, den 9. d. M., findet in Oldenburg „Neues Haus" eine Sonderschau der Schäferhunde statt. Meldungen hierzu werden auch noch am Pfosten entgegengenommen. Als Richter amtiert Herr W. Schröder-Hannover. Gleichzeitig findet auch eine Landesverbands-Vertretertagung statt, auf dem der Vorsitzende die Interessen der Bremer Ortsgruppe vertreten wird. Für den 13. September ist eine Zuchtprüfung und Schutzhundvorprüfung geplant, zu welchen die Herren Schwenk-Rüstringen und Eilers-Oldenburg zur Uebernahme des Richteramtes angegangen werden sollen. Des ferneren wurde darauf hingewiesen, daß am 29. und 30. d. M. in Oldenburg die Landesverbands-Suchhundprüfung stattfindet. Herr Eicke als Zuchtwart berichtete über die von ihm im verflossenen Monat besichtigten Würfe und erklärte, daß noch einige vielversprechende Welpen abzugeben seien. Interessenten erhalten kostenlos bei ihm Auskunft. Der Dressurwart Herr A. Lüderßen, Friesenstr. 31, teilte mit, daß außer an den Sonntagvormittagen auch an den Nachmittagen Mittwochs und Sonnabends ab 16 Uhr auf dem Uebungsplatz „Weserwehr" unter sachkundiger Anleitung mit den Hunden gearbeitet werde, sodaß die Hunde zu den Prüfungen bestimmt abgerichtet sein können. Der Zwingermeister Becker, der auf dem „Weserwehr" wohnhaft ist, stehe jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Von der neuen SVOG. Wesermünde lag eine Einladung zum 1. Stiftungsfest am 22. d. M. vor.' Der Besuch wurde den Mitgliedern empfohlen.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Freitag, 7. August

16,15 Kleines Mozart-Konzert auf Schallplatten. — 16,45 Konzert an der Alster. — 17,30 Internationale Tennis-Meisterschaft. — 17,45 Vom Kupferkessel zum Kupferhaus. 18,10 Die Bunte Stunde. — 19,00 Mensch und Maschine. 19,20 Erziehungsfunk. — 20,00 Hamborger Beer. — 21,30 Deutsche Balladen. — 22,00 Nachrichtendienst. — 22,20 Aktueller Dienst. — 22,30 Konzert im Cafe Astoria. — 23,15 Konzert im Cafe Continental.

Sonnabend, 8. August

7,10 Schallplattenkonzert. — 8,00 Funk der Hausfrau. — 8,00 Populäres Konzert. — 12,30 Mittagskonzert des hann. Norag-Orchesters. — 13,15 Wetterbericht. — 13,20 Schallplattenkonzert u. Funkwerbung. — 14,15 Forts. d. Konzerts. 16,00 Kurkonzert aus Bad Pyrmont. — 17,00 Internationale Tennismeisterschaften. — 17,15 Bücherbörse. — 17,45 Zu Unrecht verschollene Lektüre. — 18,10 Die Bunte Stunde. 20,00 Sommerball. — 22,00 Nachrichtendienst. — 22,20 Aktueller Dienst. — 22,30 Tanzfunk im Tanz-Casino Stiegler.

NSDAP Bremen

Leihbücherei. Die leihweise Ausgabe von Büchern guten Inhalts findet statt an jedem Dienstag und Freitag von 2 bis 4 Uhr auf der Geschäftsstelle, Pelzerstraße 12—13. Parteigenossen, die gute Bücher aus ihrer Bibliothek entbehren können, werden gebeten, dieselben in der Geschäftsstelle abzugeben.

Deutscher Frauenorden

Nächste Zusammenkunft am Donnerstag, 6. August, 20,30 Uhr im Klinkerhaus. Pg. Güldner spricht über das Thema Vor dem Zusammenbruch.

Sektion Schwachhausen. Heute abend Sektionsabend bei Buchner, Schwachhauser Heerstraße. Vortrag des Pg. Güldner „Das System zerbricht."

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. D. 20 012. Geschäftszeit: 8,30 bis 20 Uhr. Postscheckkonto: Hamburg 79 121 Wilh. Mohrmann. Ortsgruppenleiter: Pg. Kurt Thiele, M.d.R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16,30 bis 18,30 Uhr zu sprechen.)

Sektion Osten:
Sprechstunde: Dienstags 19,30—20 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Westen.
Der Sektionsführer West ist jeden 1. und 3. Dienstag Geschäftsstelle 19,30—20,30 zu sprechen.

Sektion Habenhausen.
Der Sektions-Führer Habenhausen ist jeden 1. und 4. Dienstag in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Neustadt.
Der Sektions-Führer Neustadt ist jeden Montag und Dienstagabend v. 8—10 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Mitte.
Sprechstunden des Sektionsführers am 1. und 3. Montag von 20—21 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Schwachhausen.
1. und 3. Montag von 20—21 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Findorff.
Der Sektionsführer ist jeden Montag auf der Geschäftsstelle von 20—21 Uhr zu sprechen.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Scharf; für den Anzeigenteil C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Familien-Anzeigen

Geborene:

Hans Rohlfing und Frau (Tochter)

Verstorbene:

Paul Malyska im 21. L. August Gefken im 49. L. Sophie Lindemann im 72 L. Bertha Ulitzsch im 37. L. Lisa Risting im 28. L. Rudolph Wilmanns im 88. L. Frau Johann Ranke im 63. L. Ilse Klaus im 11. L. Ernst v. Witzleben im 83. L. Meta Vorbeck geb. Schlöndorff im 82. L. Anna Kirbitz. Heinz Langkrär im 11.

STADTTHEATER

Heute
Freitag 20 Uhr:
Das Veilchen von Montmartre
Titelpartie . . . . . Tilly Lüssen

Sonnabend 20 Uhr:
Ein Walzertraum
Franzi . . . . . Tilly Lüssen

Sonntag 20 Uhr:
Erstaufführung der Operetten-Novität:
Schön ist die Welt

Kleine Preise: 50 Pf.—4.-Mk.

Haben Sie schon Ihr Stadttheater-Abonnement bestellt?

Sehr geehrte Damen!
Ihr Filzhut wird besonders sorgfältig umgearbeitet, wenn Sie ihn jetzt bringen. Außerdem kostet das Umarbeiten in der Vorsaison nur **3** RM. Neue Herbstformen sind bereits eingetroffen.
Karl Bewie
Pelzerstraße 4

Schauspielhaus

Heute, Freitag, 8, Ende 10.20:
Der Sorgenlöser
Der Schlüssel zum Paradies
Schwank von Julius Horst.
Die Erstaufführung gestaltete sich zu einem überwältigend. Lacherfolg

Sonnabend: Die entzückende Oper.
In Anwesenheit des Komponisten
Duett im Grünen
Operette von Martin Knopf
In den Hauptrollen
Berny Chlatrmont . . Otto Scheidl

Sonntag: Der große Schlager
Der Schlüssel z. Paradies
Kleine Sommerpreise: 0,50 bis 4 Mk.

Schauspielhaus

Die deutsche Presse urteilt:
„Das Bremer Schauspielhaus ist heute ein Zentrum deutscher Schauspielkunst"
Bremer! Stützt dieses Streben um Bremens Geltung
Abonniert!
Das Schauspielhaus bringt ein Ensemble wie nie zuvor:
5 bedeutende Klassiker
10 große Uraufführungen
15 prachtvolle andere Stücke
Dabei ist das Sonder-Abonnement
(Dienstag, Mittwoch, Donnerst.)
von beispielloser Billigkeit
Die Abonnenten werden gebeten, ihre Abonnements abzuholen

Lest die B.N.Z.

Brotbeutel Koppel
Schulterriemen
Feldflaschen
sämtliche
Lederwaren
Rudolf Tams
Ostertorstw. 90-90a

Malerarbeiten
liefert billig
Eichholz Oderstr. 95

Guter, bürgerl.
Mittagstisch
n. im Abonnement
1.- RM.
Steuber, Heferkamp 79

Zu verkaufen
Kinderwagen
weiss, moderne Form, fast neu, zu verkaufen. 45 Mk
Donandtstr. 36[1]

Tapeten und Stoffe
in großer Auswahl von den billigsten bis zu den kostbarsten Erzeugn.
Heinr. Volkmann
vor dem Steintor 52
Telefon Hansa 41349

Gut und billig
kaufen Sie Ihre Waschputz- und Scheuermittel beim
Seifenbär
Spitzenkiel 14—15
Westerstraße Nr. 79
Landwehrstraße 76
(Landwehrpassage)

Möbel
Kaufen Sie jetzt
billig im
Möbelhaus
Bernh. Schmidt
Altenweg 4 Roland 4499

METROPOL 6 u. 8.30 Uhr — **APOLLO** 8.15 Uhr
Das gr. Erfolgs-Tonfilm-Lustspiel
Die Privatsekretärin
mit Felix Bressart und Renate Müller
im reichhaltigen Beiprogramm
Micky-Maus u. d. Menschenaffe
Im Metropol am Montag u. Donnerstag, nachm. 6 Uhr
Im Apollo a. Mittwoch, 5 Uhr die beliebt. Sonder-Vorstell. zu kl. Preisen bei voll. Progr.

KAISER 8.15 **PALAST**
Richard Tauber
in dem Tonfilm
Ich glaub' nie mehr an eine Frau
Ferner:
Das ausgewählte Vorprogramm
In beiden Theatern
Jeden Montag und Donnerstag 5 Uhr die beliebten Sonder-Vorstellungen zu kl. Preisen bei vollem Programm

„Bretag"-Dienst

Morgen Sonnabend wird unsere Tankdienststelle
Friesendonzen
vor dem Steintor
eröffnet. - Modernste und grösste Anlage in Bremen.

„Bretag"
Bremer Tankstellen-Gesellschaft m. b. H.

Gerichtliche Bekanntmachung

In Sachen betreffend das Konkursverfahren über das Vermögen der Aktiengesellschaft in Firma Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, Contrescarpe 67-71, findet die erste Gläubigerversammlung am Freitag, den 21. August 1931, vormittags 9 Uhr nicht im Schwurgerichtssaal des Landgerichts statt, sondern im großen Saale der Glocke, Domsheide.

Zu diesem Termin werden die Beteiligten hiermit geladen.

Die Konkurssitzung ist nicht öffentlich. Zutritt haben nur die Beteiligten (besonders Konkursgläubiger, Massegläubiger, Aus- u. Absonderungsberechtigte, Vertreter der Schuldnerin). Soweit die Beteiligten nicht selbst erscheinen, müssen sich deren Vertreter durch eine schriftliche Vollmacht und evtl. durch Untervollmacht ausweisen.

Den Vertretern der Presse wird der Zutritt gestattet.

Zum Stimmen berechtigten nur die **angemeldeten** Forderungen. Diese sind in Reichswährung anzumelden.

Bremen, den 4. August 1931

Das Konkursgericht

Meidet jüdische Warenhäuser und Konsumvereine!
Kauft bei unseren Inserenten!

Aus Bremen Stadt und Staat

Deutscher Arbeitsdienst

Die Arbeitsgemeinschaft für deutsche Ostsiedlung e. V. (RADOS) wurde am 27. Juli 1931 in Bremen ins Leben gerufen und wird in ihrem alleinigen Nachrichtenblatt „Deutscher Arbeitsdienst" laufend über ihre Arbeit berichten. Sie verfolgt den Zweck, im deutschen Volk auch außerhalb der heutigen Reichsgrenzen den Blick, über alle trennenden Grenzen der Parteien hinweg, auf den deutschen Osten zu richten, dessen Erhaltung sie durch Förderung praktischer Ost- und Grenzlandsiedlung überall in die Wege leiten will. Die zu erhebenden Mitgliedsbeiträge und Spenden sollen vornehmlich diesem Zwecke dienen. Durch Gründung von Arbeitsgemeinschaften im ganzen Reich, durch ständige Unterrichtung der Oeffentlichkeit in diesen Fragen durch die Zeitschrift „Deutscher Arbeiterdienst" sowie einer laufend an die Tageszeitungen zu versendenden Pressekorrespondenz und Organisierung von Vorträgen und Kundgebungen soll der Ostlandgedanke und seine ungeheure Wichtigkeit und entscheidende Bedeutung für die Zukunft des deutschen Volkes verbreitet und in praktische Bahnen geleitet werden. Sämtliche Organisationen, Verbände und Einzelpersonen können Mitglied der RADOS werden. Nähere Einzelheiten und Auskunft erteilt die Geschäftsstelle, Bremen, Kahlenstr. 6.

In erster Linie soll den Pionieren des Ostlandfeldzuges, den Artamanen, die praktische Möglichkeit der bäuerlichen Siedlung im Osten durch Zurverfügungstellung von Darlehen gegeben werden. Darüber hinaus aber auch jedem bewährten und geeigneten deutschen Menschen, ohne uns irgendwie politisch oder konfessionell zu binden.

Wir rufen das deutsche Volk auf, in dieser gemeinsamen Front über alle sonstigen trennenden Schranken hinweg den gigantischen Kampf um den wieder stark gefährdeten deutschen Osten im Interesse der Zukunft unserer Nation zu unterstützen und sich einzureihen in diese Gemeinschaft der Tat, die bereits in der Front des Arbeitsdienstes und der Artamanen den **Ostlandfeldzug begonnen hat.**

Der Kampf des deutschen Ritterordens, die Entscheidungsschlacht von Tannenberg sind historische Marksteine auf diesem Wege im Kampf um den deutschen Osten. Nicht mit dem Schwert können wir heute den deutschen Osten retten, wie vordem, wohl aber desto sicherer und beständiger mit dem Pfluge die deutsche Scholle erhalten. Nur Deutschland und seiner Zukunft gilt unser Kampf!

Sektion Westen. Mittwoch abend fand unser Sektionsabend bei Siemer, Düsternstraße, statt, auf dem Pg. Gildner das Hauptreferat hielt. Vor aufmerksamen Zuhörern verstand er es in klarer, sachlicher Rede in seinem Thema „Vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch" das schwierige Gebiet der heutigen wirtschaftlichen Zusammenhänge treffend darzustellen. Einige Neuaufnahmen und Bestellungen auf die BNZ. waren der äußere Erfolg des wohlgelungenen Abends.

Zeugen gesucht! Am 4. August, 10 Uhr, wurde auf dem Steffensweg ein Schüler von einem unbekannt gebliebenen Auto überfahren. Der Verletzte wurde mit einem Unterschenkelbruch einer Krankenanstalt zugeführt. Zeugen, die Angaben über den Täter machen können, werden ersucht, sich an einer Polizeistation zu melden.

Diebstähle. Eine silberne Damenremontoiruhr mit Goldrand, weißem Zifferblatt mit dicken Verzierungen auf dem Rückdeckel, einem Kipsarmband mit gelben Metallplätzchen und Haltefeder, wurden einer Anwohnerin im Schnoor gestohlen. — Zwei Jungen haben aus einem Bootshaus am Kuhgraben ein Paddelboot genommen, um damit zu rudern. Aus anderen Booten nahmen sie ein Doppelpaddel und eine Bremer Flagge. Der Eigentümer des Paddelbootes ist wieder in dem Besitz desselben, die des Doppelpaddels und der Bremer Flagge konnten noch nicht ermittelt werden. Sie werden ersucht, sich umgehend im Polizeihause, Zimmer 352, zu melden. — Als gestohlen wurden sechs Fahrräder gemeldet, die unangeschlossen in den Straßen der Stadt aufgestellt waren.

Unfälle. Eine 86jährige Frau wurde Ecke Landwehr- und Zwinglistraße von einem Radfahrer angefahren. Die Frau erlitt einen rechten Oberschenkelbruch und innere Verletzungen und mußte dem Diakonissenhause zugeführt werden. — Auf der Lübeckerstraße kam ein Radfahrer infolge Gabelbruchs zu Fall. Der Radfahrer und auch seine auf dem Fahrrad mitgeführte Tochter zogen sich leichte Verletzungen zu. — Gegen die Straßenbahn gelaufen ist auf dem Breitenweg ein auswärtiger Bäckermeister. Mit einer Kopfverletzung wurde er dem Gr. Krankenhaus zugeführt. — Bei einem Zusammenstoß am Bauhof zwischen einem Motorrad und einem Fahrrad zogen sich beide Fahrer Kopfverletzungen zu. Bei 13 weiteren Verkehrsunfällen entstand nur Sachschaden.

Einem Hitzschlag erlegen. Am Mittwoch um 21,45 Uhr wurde die Rettungswache am Stadtwerder gerufen, mit der Angabe, daß ein in der Nähe badender junger Mann plötzlich verschwunden sei. Beim Absuchen des Ufers wurde der Vermißte, ein 23jähriger Mann, in einer Schlengenbucht in ganz seichtem Wasser liegend tot aufgefunden. Wie sich herausstellte, hatte ein Hitzschlag seinem Leben ein Ende gemacht.

Besonders billige Ferienfahrt von Bremen-Stadt nach Helgoland. Am Montag, den 10. August, veranstaltet der Norddeutsche Lloyd mit seinem Turbinenschnelldampfer „Roland", dem größten und schnellsten Schiff im Nordseebäderverkehr, eine besonders billige Ferienfahrt von Bremen-Stadt nach Helgoland und zurück. Der Fahrplan ist wie folgt festgesetzt: Hinfahrt ab Bremen, Freihafen 2, 6,00 Uhr, an Helgoland-Reede 12,30 Uhr; Rückfahrt ab Helgoland 17,30 Uhr, an Bremen, Freihafen 2, 24,00 Uhr. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Bremer Straßenbahn morgens zum Anschluß an den Dampfer „Roland" Straßenbahnverbindungen herstellt, während abends Autobusverbindung nach den verschiedenen Stadtteilen besteht. Die Teilnehmer an dieser Fahrt müssen bis zur Neptunstraße, Ecke Nordstraße, fahren und von dort den Weg durch die Neptunstraße zum Freihafen 2, Schuppen 11, nehmen. Die billige Ferienfahrt soll eine besonders günstige Gelegenheit bieten, ab Bremen einen Ausflug nach Helgoland und zurück mit dem Turbinenschnelldampfer „Roland" zu erheblich ermäßigtem Fahrpreis zu unternehmen. Die Fahrkarte Bremen-Helgoland und zurück kostet nur 7,50 Mark einschließlich Aus- und Einboten in Helgoland. Die ermäßigten Fahrkarten werden nur im Vorverkauf abgegeben. Beim Kauf von Fahrkarten an Bord müssen die normalen Preise bezahlt werden.

Achtung, wir streiken!

Wo bleiben freie Gewerkschaften und RGO.?

=quen. Ausgerechnet jetzt in dieser Wirtschaftslage kommen die Bremer Unternehmer des Reinigungsgewerbes mit Tarifverhandlungen mit dem Ziel **einer großen Verschlechterung auf dem Gebiete der Kündigung, des Urlaubs und der in die Woche fallenden Feiertage.** Außerdem sollen auch neuerdings die **durch die Witterungsverhältnisse entstandenen Ausfälle einzig und allein von der Arbeitnehmerschaft getragen werden.** Das hieße also in der Praxis, daß ein Reinigungsarbeiter während des regnerischen Julis einfach hätte verhungern können. Als nun der Schiedsspruch des Schlichters von beiden Parteien abgelehnt wurde, traten die Fensterputzer in den Streik, soweit der reine Sachverhalt.

Nach Prüfung der Sachlage ist die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation zu dem Entschluß gekommen, daß sie die **Berechtigung der Forderungen der Arbeitnehmerschaft** grundsätzlich in diesem Falle **anerkennt.** Und da wir als Nationalsozialisten durchaus den Streik als eine Waffe des wirtschaftlich Schwachen gegen den wirtschaftlich Ueberlegenen in berechtigten Fällen anerkennen, **unterstützen und beteiligen wir uns an diesem Streik.**

Wir denken nicht daran, durch wilde Agitations- und Propaganda-Aktionen die Arbeiterschaft und die nationale Wirtschaft zu schädigen, wie das allerorts besonders jetzt wieder die **Kommunisten im Erntearbeiterstreik** versuchen. Wir wehren uns gegen derartige Sabotageakte, die immer an der Disziplin und Besonnenheit der nationalistischen Arbeiter scheitern müssen; aber andererseits stehen wir, wie in diesem Falle, voll und ganz hinter den Streikenden, weil wir die Notwendigkeit der Gründe ihres Kampfes geprüft und anerkannt haben.

Wir gehen sogar so weit, daß wir jeden Parteigenossen aus der NSDAP. unerbittlich ausschließen werden, der uns irgendwie als Streikbrecher bekannt werden sollte. Das ist unsere Solidarität, allerorts stehen wir unserem deutschen Arbeitsbruder im Kampf um Arbeit und Gerechtigkeit treu zur Seite und wir werden mit scharfen Blicken darauf achten, wer in diesem Kampfe abseits steht, oder sogar der Front in den Rücken fällt.

Nun ist es bezeichnend für politische und persönliche Haltung, daß ausgerechnet **zwei Mitglieder der freien Gewerkschaften,** übrigens noch die Hauptschreier dieser Organisation, hier die augenblickliche Lage zum Nachteil ihrer Kollegen für ihren eigenen Vorteil auszunutzen beginnen. Sie versuchen es nämlich, nachdem sie die nötigen Geräte gekauft haben, sich selbständig zu machen. — Feine Gewerkschaftler! Man erzählte uns, daß ein sozialdemokratischer Bonze in diesem Falle seine helfende Hand im Spiele habe.

Das ist die Solidarität, das Klassenbewußtsein derer, die immer mit schreienden Phrasen überall diese Ausdrücke lärmend gepredigt haben. Das ist die Vertretung der freien Gewerkschaften, und was unternimmt die RGO.? Sie behauptet natürlich frech von sich aus, daß dieser ganze Streik einzig und allein von ihr aus geführt würde. Und wenn man näher hinsieht, und den Herrschaften auf den Zahn fühlt, muß man feststellen, daß von den ungefähr 120 streikenden Fensterputzern sage und schreibe **ganze drei Mann in der RGO. organisiert** sind. — Solche Großmäuler!

Dabei ist im übrigen von der RGO. aus noch nicht einmal der leiseste Versuch unternommen worden, in irgendwelcher Form mit den Unternehmern ins Reine zu kommen. Wenn es nach diesen Schreihälsen ginge, könnten die Arbeitnehmer noch im nächsten Jahre auf der Straße liegen. Und dafür bedankt sich der deutsche Arbeiter ganz gehörig, es ist nicht an der Zeit, heutzutage derartige Katastrophenpolitik zu betreiben!

Jedem denkenden Proleten wird es nun bald, wenigstens in Bremen, einleuchten, **wo die wahren Arbeiterverräter und** Bonzen zu suchen sind. Jeder, der wie wir kämpfen will um Arbeit, Freiheit und Gerechtigkeit, der pfeift auf jene hell- und dunkelroten „Arbeitervertreter".

Erkundigt euch auf den Stempelstellen, in den Betrieben, überall bei unseren Parteigenossen und SA.-Kameraden über unsere Betriebszellen-Organisation, reiht euch ein in die braune Front, solidarisch zum Massenstreik gegen das System, wenn ihr alle Betrüger zum Teufel jagen, wenn ihr die Befreiung der Arbeit, wenn ihr Deutschlands Aufstieg wollt!

Schauspielhaus

5000 Mal Justus Ott

Nur wenige Menschen finden den Schlüssel zum Paradies, zumal es im Leben noch schwerer und komplizierter zu sein pflegt, als in dem tollen und wirklich urkomischen Lustspiel gleichen Namens, in dem obendrein der Begriff des Paradieses eine starke Einschränkung erfährt. Wer unserem irdischen Dasein die frohen, positiven, lebensbejahenden Seiten abzugewinnen weiß, nicht aus Oberflächlichkeit oder Dummheit, sondern aus innerem Verstehen heraus, aus Güte, aus Humor des Herzens, aus eigener innerer Verschwendungsfähigkeit, der trägt den besagten Schlüssel in der Hand, der wächst zu so menschlich reifer Künstlerschaft wie Justus Ott.

Damit gewinnt die Wahl des Stückes für den Ehrenabend Justus Ott anläßlich seines 5000. Eindruck doppelte Bedeutung. Einmal konnte der Künstler sein großes bühnentechnisches und darstellerisches Können zeigen, zum anderen aber war es, wie schon oben angedeutet, irgendwie ein Bekenntnis seiner künstlerischen Lebensauffassung; jedenfalls für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der auch an diesem Abend in Justus Ott mehr als den Rollenträger Kasimir Stieglitz, Generalrepräsentant einer Insektenpulverfabrik, sah. Motten und Mücken gibt es genug im Alltag, nur lassen die meisten Menschen sich stechen und Löcher sich fressen in ihre Kleider, eben weil sie nicht über besagtes Pulver verfügen wie Justus Ott, weiland Kasimir Stieglitz. Damit wäre alles über den stürmisch gefeierten Künstler gesagt.

Das Stück selbst schöpfte alle Möglichkeiten der Situationskomik aus und erzielte schallende Heiterkeit vom ersten Augenblick. Von den übrigen Darstellern seien noch Berny Clairmont, Lisa Wehe, Lucile Weyand und Leonore Bader sowie Robert Lossen und Ernst Glasemann genannt, die im Verein mit den anderen Darstellern zu dem Erfolge beitrugen. =art.

Negermädchen gesucht

Es scheint, daß wir dem Schwarzen und den Schwarzen in ihren verschiedensten Erscheinungsformen und Aeußerungsarten nur noch schwer entrinnen können oder ich besinne mich auf einen Optimismus — daß es starker Energien bedarf, um dem schwarzen Verhängnis zu entgehen. Nein, nein, ich bin kein Schwarzseher von Neigung und Beruf, — aber wenn ich euch sage, Freunde, daß man im Vaterlande schon anfängt, uns Schwarze zu hellem Bier aufzudrängen, so seht ihr wohl ein, daß wir weit genug sind.

Wanderer, wenn du nach Osterholz = Scharmbeck kommst und Durst verspürst, so meide das „Tivoli". Dieses hatte kürzlich folgendes Inserat in der Zeitung:

„Junge farbige Kellnerin, Negerin oder Mulattin, deutsch sprechend, per sofort oder später gesucht. Angebot mit Bild an Tivoli usw."

Wer da oben Bescheid weiß, kennt Osterholz-Scharmbeck als einen Ort von etwa 3000 Einwohnern, die von den „dunklen Trieben" dieser zerrissenen Welt gewiß weniger erfaßt sein werden als die Leute von Bremen, die häufig nach Osterholz „ausgeflogen" kommen. Daß darunter lose Vögel sind, die an einer Schwarzamsel Gefallen finden, entschuldigt aber nicht den Wirt des „Tivoli", mit dem die Ortsinsassen von Osterholz einmal so deutlich reden sollten, daß seine Gäste sich für einige Zeit auch einmal an einem farbigen Wirt erfreuen können, und zwar an einem „Farbigen" mit wechselnden Kulören.

Die obengenannte Zeitung scheint überhaupt das Vertrauen derjenigen zu genießen, die das deutsche Volksleben farbiger gestalten möchten. So suchte sie für eine „Japanerbar" in Wilhelmshaven = Rüstringen eine Japanerin bei 60 Reichsmark und 10 von Hundert vom Umsatz. Nein, wie sich die Zeiten ändern! Früher dominierte in Wilhelmshaven das Blau, heute anscheinend Gelb, und man mag noch so ein großer Freund vom Spiel der Farben sein, erfreuen kann einen dieser Kasus auf keinen Fall.

Es scheinen aber nicht nur aller guten, sondern auch aller schlimmen Dinge drei zu sein. Gleichzeitig finden wir im „Hamburger Fremdenblatt" (daher wohl dieser Name) dieses Gesuch:

„Suche für sofort oder später für meine Bier- und Weinstuben ein Negerfräulein, Alter 17 bis 20 Jahre, zum Bedienen der Gäste gegen Prozente bei freier Station usw."

Hierbei handelt es sich um einen Wirt in Schlesien. Soweit ich in Schlesien bekannt bin und mich da umgesehen habe, brauchen die Schlesierinnen die neue Negerinnenflut die ihnen durch die Vermittlung des „Hamburger Fremdenblattes" droht, nicht zu fürchten. Sie dürfen überzeugt sein, daß sie alle selbst den Vergleich mit einem „Negerfräulein von 17 bis 20 Jahren" aushalten, und dies um so mehr, als es hier noch viel schwerer sein wird, das Alter zu bestimmen als bei anderen Fräuleins, denn nach meiner weiteren Kenntnis der Dinge wird es mit der Führung der Geburtsregister und Taufbücher am Kongo und auf den Fidschi-Inseln nicht so genau genommen. Wenn dann dem Wirte wundermild eine zweieinhalbzentrige, stiefelwichsefarbene Jungfrau ins Haus schneit, dann wäre wenigstens ein Teil unserer frommen Wünsche für ihn erfüllt. Und wenn eine gütige Vorsehung mir sonst noch wohlwollte, dann müßte sie die Sache an dieser gastlichen Stätte so arrangieren, daß vor dem Neger-Odeur auch der Widerstandsfähigste Reißaus nimmt, und daß jeder das Wiederkommen vergäße. Und mit dieser Verwünschung einer unheiligen Stätte wollen wir für heute voneinander scheiden, lieber Leser, verehrte Leserin!

Grundlagen deutscher Erziehung

Von Walter Kreikemeyer, Bremen.

Ein großer Teil der Erzieherwelt — es ist der unter dem Zeichen des 9. November stehende — lehnt die Unterordnung der Schularbeit unter ein allgemein gültiges Erziehungsziel ab. Schlimmer noch. Er will überhaupt kein Ziel für die Arbeit an den Kindern. Nur intellektuelle läßt er gelten, nur das Hinarbeiten auf dürre Lernergebnisse im Rechnen, Schreiben und Lesen. Nur kein Erziehungsziel! heißt die Parole. Man will „die Jugend nicht modeln" und vergißt dabei, daß man das gar nicht einmal zu wollen braucht, sondern daß jeder Mensch den anderen modelt, ohne jede Absicht. Etwas von deinem Wesen, von deinem Empfinden, deinen vorwiegenden Gedanken und von deiner Art, dich zu geben, strömt unbedingt zu jenen Menschen über, mit denen du viel zusammen lebst. Und du nimmst wieder von ihnen manches an, ob du willst oder nicht. Ist das schon unter uns Erwachsenen so, um wieviel mehr dann den Kindern gegenüber, die doch im allgemeinen weit empfänglicher sind als wir Großen.

Es ist so: Jeder Lehrer beeinflußt seine Klasse. Umgekehrt weniger. Er ist die stärkere Persönlichkeit. Hat es da noch Sinn zu sagen, „wir wollen die Kinder nicht modeln"? Und schließlich, wollen wir es doch, und das wissen die pädagogischen Drahtzieher der novemberlichen „Zielllosigkeit" ganz genau. Alle wollen die Kinder irgendwie beeinflussen. Wer möchte denn wirklich — wie gewisse „Pädagogen" immer wieder behaupten — „alle Kräfte lösen und entwickeln"? Die guten und die bösen? Die Neigung und Fähigkeit zum Betrügen sowohl wie den Helferwillen? Einfach alles „werden und wachsen lassen", um noch einmal die Novemberpädagogen selbst sprechen zu lassen? Nur nicht modeln, ja nicht beeinflussen? Das der Klassengemeinschaft (ohne Lehrer, denn der gehört ja manchmal — wie es scheint — nicht dazu) allein überlassen? — Nein gewiß nicht. So kraß fassen es die meisten Lehrer nicht auf, ich weiß wohl. Dafür steckt noch zuviel gesundes Empfinden in ihnen. Ganz klar bewußt und mit kühlster Ueberlegung stellt nur eine Clique derartig zersetzende Forderungen. Es ist die Gruppe der immer revolutionär und reformerisch sein wollenden Schar, die sich die beiden Berliner Juden Fritz Karsen (Direktor des Kaiser Friedrich-Realgymnasiums in Berlin-Neukölln) und Dr. Kurt Löwenstein (Schulrat in Berlin) zu ihren „Führern" erwählt hat. Leider ist ja fast der gesamte Deutsche Lehrerverein auf diese unsere Erziehungsarbeit vergiftenden Parolen immer wieder hereingefallen. Hochburgen solcher undeutschen „Erziehungs"-Weise sind zumeist die Versuchsschulen,. Sie sind die Keimzellen des Schulbolschewismus. Hier in Bremen z. B. stehen sie heute (nachdem man den Gründer, Heinrich Scharrelmann, hinausgedrängt hat) samt und sonders unter marxistischem Einfluß.

Die Ablehnung des bewußten Führertums in der Schularbeit ist — Wahnwitz und bei Licht besehen — Verlogenheit.

Sprechen wir es getrost aus: Es will doch jeder beeinflussen, und sei es auch im demokratisch-marxistisch-internationalen Ungeiste.

Führen soll der Erzieher, dazu ist er da. Sonst könnte er nach Hause gehen. Und er soll es auch taktvoll machen, sich immer wieder neu einfühlen in die kindliche Seele, immer wieder die Herzensverbindung mit dem Kinde suchen. Aber!! In welchem Sinne soll er führen, auf welches Ziel soll er lossteuern?

Welche Kräfte wollen wir stärken, welche umbiegen und — wohin sollen wir sie lenken? Verbiegen wir sie nicht vielleicht? Wie können wir denn überhaupt wissen, ob diese oder jene Kräfte, die sich da im kleinen Menschen an die Oberfläche ringen, wertvoll für das Ganze sind oder schädlich? Sicher wird man darüber — was gut ist und was böse — je nach dem weltanschaulichen Standpunkte verschiedener Meinung sein. Wovon ist denn die Beurteilung abhängig? Wo ist der Wertmesser? Richtet sich das nicht danach, wie der Idealmensch, den ja jeder mit sich herumträgt, des einzelnen aussieht? Der Anarchist wird über manche „Kräfteäußerung" in der Klasse begeistert sein und andere werden in denselben Fällen die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen. Wieder andere werden ernstlich nach Auswegen suchen usw. Ein Vater, dem Kegeln über alles in der Welt geht, wird sich freuen, wenn er bei seinem Sprößling dieselben „sportlichen" Neigungen feststellen kann. — Jeder Lehrer würde also seinem persönlichen Lebensideal entsprechend die in den Kindern ruhenden Kräfte in zwei Hauptgruppen einteilen, wenn auch vielleicht ganz unbewußt.

Das liefe praktisch darauf hinaus, daß er bei Ablehnung eines großen gemeinsamen Erziehungszieles nahezu soviele Ziele geben würde wie — Lehrer oder kleine eng zusammengewachsene Lehrerkreise. Und das ist genau der Zustand, in dem wir heute leben! Zerfahren und zerfasert! Nach tausend Seiten werden die Kinder gezerrt! „Lebensschule, Heimatschule, Produktionsschule, Arbeitsschule, Werkschule, Daltonschule, Montessorischule, Walddorfschule, Gemeinschaftsschule!" Und so innerhalb der einzelnen Schule wieder so und soviele Auffassungen und darum häufiger Lehrerwechsel und Spaltungen, die den Schulorganismus in immer neue Erschütterungen versetzen. Es will und will nicht jene Ruhe eintreten, die doch bewegt und lebendig ist, weil sie von der Glutkraft eines großen Gedankens durchpulst wird. Es hat in unserem Erziehungswesen ein zielunsicheres Umherirren Platz gegriffen, das zum Zerfall hintreibt. Es fehlt die große einigende Formel, die weit und hoch genug ist, um alle unter sich vereinigen zu können, und die doch der einzelnen Persönlichkeit genügend Raum läßt.

Auch hier ist die Schule wieder einmal das getreue Spiegelbild ihrer Zeit, die unter dem Zeichen der jüdischen Zersetzungsarbeit steht. Wie kam es, daß sich die Schule von den abbauenden Kräften nicht frei zu halten vermochte? Das wird einem klar, wenn man sich die Entwicklung einer gewaltigen Erscheinung der letzten Jahrzehnte vergegenwärtigt — der Jugendbewegung. Das innere Ringen der Jugend kreiste um die Kernfrage: „Haben wir Menschen das Leben selbst in der Hand, ganz und gar? Ist das „Ich", das menschliche Ich, der Former seines Schicksals? Kann es ganz und gar aus eigener Kraft bestehen, oder müssen wir mit einer objektiven Macht, die über allem steht, rechnen?" Diese Frage wurde in der freideutschen Jugendbewegung zugunsten des unbeschränkten Auslebens beantwortet. Los von der äußeren menschlichen Gewalt.

Fortsetzung folgt.

Mensch oder Maschine

Objektiver Unterricht?

H. Scharrelmann, Bremen

Vor wenig Wochen waren vierzig Jahren seit dem Tage verflossen, an dem ich zum erstenmale als blutjunger Hilfslehrer auf die Kinder losgelassen wurde. — Selbstverständlich denkt man bei solchen Gelegenheiten dann auch mal an die Anstalt zurück, die meinen Klassenkameraden und mir die nötige Vorbereitung auf unser Lehramt mit auf den Weg zu geben versuchte.

Ueber die Vorzüge und Schäden des Seminars der Vorkriegszeit ist schon viel geschrieben worden. In den einzelnen Teilen unseres deutschen Vaterlandes mögen die Seminare auch recht verschieden gewesen sein. Hier soll nur von dem Hauptfehler die Rede sein, den ich heute an unserem alten Bremer Seminar klar zu erkennen glaube.

Das Schlimmste, was ich ihm nachsagen muß, ist, daß es uns werdende Schulmeister wohl eine fast unübersehbare Fülle von Wissen vermittelte, daß uns aber der gesamte Unterricht — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen —

innerlich kalt ließ.

Es wurde für nichts in uns ein Feuer entfacht. Vielleicht wollte man das auch gar nicht. Unser Herz schlug um keinen Deut höher und rascher, ob nun Schillers Tell oder die Gesetze der Statik und Dynamik mit uns erörtert wurden. Ich habe drei Jahre lang deutsche Geschichte vorgesetzt bekommen, ohne auch nur ein einziges Mal innerlich warm dabei geworden zu sein. Weltgeschichte erschien mir als eine Art Mathematik des Geschehens, für die man wohl einen bei mir nicht vorhandenen sechsten Sinn mitbringen mußte, um Freude daran empfinden zu können.

Und wie empfänglich ist doch ein junger Mensch zwischen 16 und 20 Jahren! Wie leicht sind Herzen zu entflammen! — Unser Lehrer schien sich — aus Prinzip? — geradezu Mühe zu geben, so sachlich wie möglich ausnahmslos jedes Kapitel vorzutragen.

Niemals kam uns daher auch in irgend einem Fach der Gedanke, daß es sich um Ideen handeln könnte, die für uns selber, für unser späteres Leben persönlich von Wichtigkeit werden könnten. Ob uns im Religionsunterricht die Rechtfertigungslehre des Paulus auseinandergesetzt wurde oder ob wir über die Ursachen und Folgen der französischen Revolution belehrt wurden, oder ob wir von den Lehren Darwins hörten niemals hatte ich die Empfindung, daß es sich da um Probleme handelte, die für jeden Menschen auch heute noch ihre Bedeutung haben und irgendwie zur Stellungnahme zwingen. Aller Stoff erschien uns als historisch oder enthielt doch etwas, was uns persönlich nichts mehr anging. Wir begeisterten uns daher auch für nichts., wir „lernten" nur. Unseren Idealen und Sehnsüchten suchten wir außerhalb der Seminarmauern zu leben. Das Seminar selbst blieb nüchtern, sachlich, schwunglos, möglichst objektiv bei allem, was es bot'. Niemals wurde uns angedeutet: Bitte, was jetzt kommt, ist auch für Euch heute noch wichtig!

Diesen gesamten objektiven und nichts als objektiv sein wollenden Unterricht kann der Deibel holen! Er betrügt den heranwachsenden jungen Menschen um das Beste, was es gibt, er reißt nicht mit, er sacht das Empfindungsleben und den Willen nicht an, er füttert die Seele mit Trebern, macht den Menschen blasiert, redet ihm ein, er vermittle Werte und ist doch saft- und kraftlos wie alles heuchlerische Tun.

Ist es zu viel behauptet, wenn ich sage, nur sachliche Belehrung, nur objektive Darstellung ist der Krebsschaden des Unterrichts? — Ich meine, nur Menschen, die sich selber jede Begeisterung abgewöhnt haben, jene schwunglosen Mummelgreise, die nur noch vegetieren, statt zu leben, können sich ihm das Wort reden.

Natürlich kommt der Unterricht niemals ohne Referat aus, ohne irgend welche sachliche Belehrung., doch durch diese, durch Experimente, Statistiken und Uebersichten kommt der Lehrer noch nicht an den Menschen im Kinde heran. Erst wer die Mittel künstlerischer, lebendiger Darstellung anwendet, wer bewußt seinen Stoff verlebendigt durch Schilderung und Erzählung und dadurch das Empfindungsleben des Kindes zum Mitschwingen bringt, wird auch auf des Kindes Tun und Lassen einwirken. Erziehlich wirkt eben nur der bewußt gestaltende Unterricht. Jener objektive, referierende kann nur Hirnarbeit auslösen, er gibt wohl Begriffe und Vokabeln (Fachausdrücke), hilft auch allenfalls noch Einsichtigen bilden, aber er verändert nicht wesentlich den Menschen im Kinde, seine Seele, also den Teil, um dessen Entwicklung es sich allein verlohnt, unterrichtliche Mühe aufzuwenden.

Auch das konsequent durchgeführte Arbeitsprinzip ändert hieran nichts. Hobeln und Pappen kann dem Kinde genau so langweilig werden wie Buchstaben malen oder Weltgeschichte „lernen".

Es ist ein grundlegender Irrtum der Pädagogik, wenn sie nach Herbart annimmt, daß schon das Beobachten des vom Baume fallenden Blattes den Charakter des Menschen verändere. Milliarden Blätter sind seit der Schöpfung von den Bäumen gefallen, Millionen Menschen haben es wieder und wieder beobachtet und — Mensch ist zu allen Zeiten doch Mensch geblieben.

Erst wenn ich die Kinder durch die Art meiner Stoffbehandlung innerlich warm gemacht und Begeisterung in ihnen erweckt habe, kann ich hoffen, daß die Einsichten und Tatsacheen, die ich ihnen gegeben habe, auch ihr innerstes Denken, ihr zukünftiges Tun und Lassen beeinflussen.

Daher die Forderung der modernen Pädagogik nach künstlerischen Gesetzen gestaltete Stoffdarbietung. Wem diese Forderung nicht das A und O seiner Arbeit am Kinde wird, wird im Unterricht nie mehr als Gehirnkultur treiben. So bleibt der nur „objektive" Unterricht zu neun Zehnteln erziehlich wirkungslos.

Damit sich aber das Kind begeistern kann, ist es vor allem nötig, daß sich der Lehrer selbst durch seinen Stoff begeistern läßt. Nur wenn dein eigenes Herz zuvor aufgeflammt war, kannst du die Flamme auch im Kinde anfachen und vermagst ihm dadurch vom Brot des Lebens zu geben.

Wir unterrichten Weltgeschichte, Physik oder Geographie ja nicht um des Stoffes willen, den die Kinder „wissen" oder „beherrschen" sollen, oder um der „Einsichten" willen, die wir ihnen mit Hilfe des Schulstoffes begreiflich gemacht haben, sondern wir unterrichten alle diese Dinge, um an ihnen ein Stücklein unserer Weltanschauung in den Kindern lebendig zu machen. Letzten endes wollen wir mit Hilfe des „Stoffes" doch nur unsere geistige Persönlichkeit vor die Augen und Herzen der Kinder hinstellen, um durch ihre Anteilnahme, die noch unentwickelte Persönlichkeit des Kindes bilden zu helfen. Nur soweit dein Ich das Ich des Kindes zu wecken vermag, schafft dein Unterricht wirkliche Werte. Unterschlägst du deiner Klasse — bewußt oder unbewußt — deine ganze persönliche Blickrichtung, deine Art Menschen, Dinge und Verhältnisse zu sehen und zu werten, dann unterschlägst du das Einzige, was du wirklich zu geben hast, was für den Menschen im Kinde allein Wert hat.

Freilich weiß ich wohl, daß nicht jeder Stoff zu dieser persönlichen Darstellung durch den Lehrer drängt und herausfordert. Wer seiner Klasse die Luftpumpe erklärt, den Bau der Dynamo klarmacht oder wer irgendwelche Experimente vorführt, muß sich natürlich zunächst rein sachlich einstellen, aber selbst diese objektiv berichtende Behandlung erfordernden Stoffe bekommen erst wirkliches Leben und werden erst bedeutungsvoll für das Kind, wenn du bei ihrer Behandlung einen Anlaß findest, einen allgemeinen Gedanken mit einzuflechten, eine weltanschauliche Perspektive mit aufzuzeigen. Schneide z. B. nach Behandlung der Dynamo die Frage des Verhältnisses den Menschen zur Maschine an, versuch der Klasse die Folgen der maschinellen Entwicklung in ethischer oder wirtschaftlicher Beziehung aufzuzeigen und du hast ihr außer der verstandesmäßig gewonnenen Einsicht in das Dynamo Prinzip und seine praktische Anwendung einen Balken für seine zukünftige Weltanschauung gegeben. Du hast ihm die Bedeutung der Dynamo vom Standpunkt der kulturellen Entwicklung nachgewiesen und dadurch ein Stück Menschentum bilden helfen.

Jeder Schulstoff kann nicht nur, er muß sogar im Weltanschaulichen enden, wenn er wahrhaft bildend wirken soll.